

ACHIM WESJOHANN: Mendikantische Gründungserzählungen im 13. und 14. Jahrhundert. Mythen als Element institutioneller Eigengeschichtsschreibung der mittelalterlichen Franziskaner, Dominikaner und Augustiner-Eremiten (Vita Regularis, Bd. 49). Berlin: LIT Verlag 2012. XIII, 728 S. ISBN 978-3-643-11667-3. Kart. € 74,90.

Die vorliegende Untersuchung wurde 2010 an der TU Dresden als Dissertation angenommen. Die Arbeit gliedert sich neben der Einleitung und dem Schluss in drei Abschnitte, die den Franziskanern, den Dominikanern und den Augustiner-Eremiten gewidmet sind. Die Arbeit will den Aspekt der Konstruktion institutioneller Eigengeschichten im mittelalterlichen Religiosentum untersuchen. Es geht dabei um die Gründungsgeschichten der drei Orden und wie in der hagiographischen Überlieferung über die realen oder fiktiven Stifterfiguren berichtet wird und wie sich die Form der institutionellen Eigengeschichtsschreibung darstellt. Die Arbeit wird von den Thesen mitgeprägt, dass die Gründungs- bzw. Gründergeschichte den Ordensangehörigen jeweils ein Vorbild vergegenwärtigen und das Charisma der Gründerpersönlichkeit im Narrativen bewahren oder zumindest deren Fehlen kompensieren soll.

Als erster Orden werden die Franziskaner untersucht. Nach einleitenden Hinweisen auf die Erforschung des Ordens durch Anton Rotzetter und Joseph Lortz werden die Franziskusbilder der Überlieferung betrachtet. In diese Diskussion werden die modernen Franziskusbiographien wie von Raoul Manselli und Helmut Feld einbezogen. Der hl. Franziskus wird bei Thomas von Celano, Julian von Speyer, Heinrich von Avranches, Johannes von Ceperano, Bonaventura von Bagnoregio, Bernhard de Bessa, Jordan von Giano, Thomas von Eccleston, Salimbene de Adam, Bartholomäus von Pisa und einer ganzen Anzahl anonymer Quellen behandelt. Neben der Darstellung der Biographie des hl. Franziskus werden Überlegungen zu seinen Intentionen und den Anfängen des Ordens angestellt. Neben dem Ordensverständnis werden dabei Buße, Demut, Armut, Einfachheit, Gehorsam, Herrschaft und Keuschheit im Zusammenhang mit den Berichten aus der Überlieferung untersucht und auch der Prozess der Institutionalisierung des Minderbrüderordens eingehend abgehandelt. Das Franziskusbild wurde dabei in den Quellen umgeformt. Die Motive dieser Entwicklung werden von vielen Einzelheiten beeinflusst. Es werden dabei vor allem die *conversio*, der Habit und die ersten Gefährten des hl. Franz aufgezählt, ebenso die Aussendung der Gefährten, das Gleichnis von der Frau in der Wüste und das Traumgesicht Papst Innocenz III., die Stigmatisierung, die Darstellung von Franziskus als *alter Christus*, der letzte Segen, sowie Elias von Cortona als problematische Figur, die Enthistorisierung der ordensinternen Konflikte und die Begegnung mit dem Sultan. Die Leitideen Armut, Demut, die *Pacificus*-Vision, die Einfachheit, Keuschheit, Natur, Krankheit und das Auftreten von Franziskus als Gesetzgeber werden einer näheren Betrachtung unterzogen. Ein Exkurs geht auf die angebliche Begegnung zwischen Franziskus und Dominikus ein. Der Verfasser hält diese für hypothetisch und in einiger Zeit nach dem hl. Franz entstanden. Das Schlusswort des Abschnittes stellt heraus, dass die Darstellung der Figur von Franziskus nicht im Exemplarischen erschöpft werden kann, sondern ein Appell an die nachfolgende Generation ist. Die Lebensgeschichte will deutlich das Charisma des Ordensstifters bewahren.

Der zweite größere Abschnitt des Werks widmet sich den Dominikanern. In der »Erzähl-Gemeinschaft« weist der Verfasser auf ähnliche Entwicklungen bei diesen wie bei den Franziskanern hin, wobei er auf die Werke von Edward Schillebeckx zurückgreift. Nach der Betrachtung der Gründungsgeschichte des Ordens geht der Verfasser auf die Frage des Anteils von Dominikus an der Ordensgründung ein, ferner auf die immer noch offenen Fragen der Forschung wie die Rolle von Papst Innocenz III. und dem Papsttum

in der Frage der Ordensgründung. Dazu werden die Heidenmission und die Darstellung des hl. Dominikus in den modernen Biographien von Pierre Mandonnet, Heribert Christian Scheeben, Venancio Diego Carro und Marie-Humbert Vicaire einbezogen. Bei den mittelalterlichen Dominikusquellen stehen die »offiziellen Dokumente« der Kanonisationsakten und der Generalkapitelsbeschlüsse neben den narrativen Quellen. Zu dem Werk Jordans von Sachsen werden die sog. Translationszyklika betrachtet, die Dominikuslegenden des Petrus Ferrandi, Konstantin von Orvieto und Humbert le Romanis sowie die weiteren Quellenwerke von Geraldus de Fracheto, Stephan von Salahac, Bartholomäus von Trient, Jean de Mailly, Jacobus de Voragine, Rodrigo de Cerrato, Bernhard Gui, Petrus Calo, Dietrich von Apolda und Galvano Fiammo. Die historische Rolle des hl. Dominikus in der Ordenshagiographie wird von der Kanonisationsbulle bis zur Entstehung des Ordens behandelt und in einem weiteren Abschnitt werden die Motive der Entwicklung gezeigt, die dem bei Franziskus und den Franziskanern Ausgesagten nahe stehen. Auch Dominikus überbot in den Darstellungen genau wie Franziskus den täglichen Normenvollzug seiner Mitbrüder. Damit stand er über diesen und wurde zum Vorbild. Die Dominikanertradition steigerte den Anteil des Wunderbaren an den Erzählungen im Laufe der Zeit und nahm im 13. und 14. Jahrhundert die wesentliche Umgestaltung der Figur des hl. Dominikus vor. Auffällig ist, dass im Dominikanerorden keine Streitigkeiten wie bei den Franziskanern bestanden.

Bei dem dritten abgehandelten Orden, den Augustiner-Eremiten, wurde zuerst die Entwicklung des augustiniischen Religiosentums mit den Vorgängergemeinschaften untersucht. Auch die Augustiner-Eremiten wurden anhand der Quellen erörtert. Dabei wird die Gründungsfiktion des Ordens mit den drei Legenden und der Überleitung zur Gegenwart abgehandelt. Herausgehoben wird der Beitrag von Jordan von Quedlinburg bei der Identitätsstiftung des Ordens. Dazu werden neuerlich die Motive und die hinter ihnen stehenden Einzelheiten des universalen Anspruchs, der Seelsorge des apostolischen Lebens und des Studiums herausgearbeitet und die Frage gestellt, ob Augustinus der Gründer oder der »Vater« war. Das Fortleben des eremitischen Ideals im Orden wird als oppositionelle Position untersucht. Wiederum werden Heilige und berühmte Brüder als Exempla hervorgehoben. Ein abschließender Blick zeigt den augustiniischen Mythos und die augustiniische Identität. Dabei wird die Gründungsfunktion der Augustiner-Eremiten im späteren Mittelalter und in der frühen Neuzeit abgehandelt.

Im Schlusswort der Arbeit geht der Verfasser darauf ein, dass die Gründungsmythen der behandelten Bettelorden Rückschlüsse auf deren institutionellen Charakter und ihr Selbstverständnis zulassen. In den Gründungserzählungen zeigen sich auch die Geltungsansprüche der einzelnen Orden. Das Werk schließt mit einem umfangreichen Quellen- und Literaturverzeichnis. Es ist nicht nur eine aufschlussreiche Untersuchung des jeweils behandelten Ordens, sondern gibt auch entscheidende Hinweise auf die geistigen Entwicklungen der Kirchen- und Ordensgeschichte im 13. und 14. Jahrhundert. Wer sich in Zukunft mit den Mendikanten beschäftigt, sollte die vorliegende Untersuchung kennen und in seine Arbeiten mit einbeziehen. Ein wertvolles Werk, das einen tiefen Eindruck hinterlässt.

*Immo Eberl*